



COUNTDOWN 24

A. & T. Falter

Flyfiction Fantasy Verlag

A. & T. Falter

COUNTDOWN
24 STUNDEN

Die Falkenbombe

Flyfiction Fantasy Verlag

Das Buch

Klappentext

Der 16-jährige Cero ist hochintelligent, aber bettelarm und lebt in den Slums von San Francis. Eines Tages gewinnt er das legendäre Online-Game »Detective Battle«.

Doch sein Rivale missgönnt ihm den Sieg und setzt eine Falkenbombe auf ihn an. In 24 Stunden muss Cero den Stopp-Schalter finden, um sein Leben zu retten.

Kapitel 1.

Detective Battle – das genialste Online-Strategiespiel aller Zeiten.

470.346 Gamer, 365 Tage, um den Mörder zu finden.

Über 1000 Tatverdächtige, eine Leiche: der Präsident der Victory States.

Wer hat den Präsidenten erschossen? Welcher Spieler entlarvt den Mörder als Erster? – Fragen, die jedes Gamerherz bewegen.

Cero steuerte seinen Avatar mit dem Joystick der Gamestation. Am 24-Zoll Bildschirm strahlte die Kulisse von *Detective Battle* hell heraus. Er leuchtete intensiver als die anderen Bildschirme. Das Leuchten benachbarter Spielautomaten verschmolz nahezu mit dem schummrigen Licht der Spielhalle. Die *Cave of intelligent Games* war der perfekte Ort, um dem Ende des Spiels gemeinsam mit Freunden entgegenzufiebern.

»Wer ist denn jetzt der Mörder?«, rief Steve. Mit seiner lauten Stimme übertönte er wieder mal das Geballer nebenstehender Spielautomaten. Als Metal-Fan war er es gewohnt, zu ohrenbetäubender Musik zu schreien.

»Das wirst du sehen, sobald wir das Parlament erreichen.« Cero lief mit seinem Avatar eine Straße entlang. Sein Blick war gebannt auf den Bildschirm gerichtet, genauso wie der seiner gleichaltrigen Freunde

Steve, Jason, Joey, Brian und Zoel. Die 16-Jährigen saßen links und rechts neben ihm auf Barhockern, direkt vor der Gamestation. Der Drang war groß, die dummen Gesichter seiner Freunde zu sehen, wenn er ihnen den Mörder des Spiels vorführte. Auf die Lösung kämen die nie im Leben!

»Bis du ankommst, können wir auch eigene Ermittlungen anstellen.« Jason griff in die Tasche seiner Hose, die im Satan-Style gehalten war, und zog einen Zettel heraus. Diesen faltete er auf und las. »Zu den 22 Personen, die du als verdächtig eingestuft hast, gehören ein Offizier, ein Berater, zwei Konzern-Agenten, drei Terroristen, zwei –«

»Vergiss den Zettel!« Cero riss ihm das Papier aus der Hand, zerknüllte es und warf es über die Schulter zu Boden. »Der wahre Mörder ist nicht unter diesen Losern.«

»Wenn du alle Verdächtigen ausschließt, wer ist es dann?«

»Der Redner im Parlament«, sagte er und steuerte den Avatar auf das Regierungsgebäude zu. Die Sitzreihen waren leer, der Arbeitstag beendet. Trotzdem stand jemand am Rednerpult: ein *Double* des Präsidenten.

»Ein Double soll der Mörder sein?« Jason zog eine Braue nach unten.

»Warum so verwundert?«, fragte Steve. »Der Typ hat ein Motiv: Er ist eine Nummer zwei, die die Nummer eins sein will.«

»Wartet ab bis zum Schluss!« Cero zog die Mundwinkel nach hinten und lief mit seinem Avatar zum Rednerpult. Danach drückte er an der Gamestation einen Knopf und sprach durchs Mikrofon zu dem Mann im Spiel: »Sie sind kein Double, sondern der echte Präsident. Allerdings haben Sie ein Double erschossen, weil –«

»Wie kommst du darauf?«, rief Brian dazwischen, der rechts neben Joey hockte und immer im Gothic-Outfit herumlief.

Cero nahm den Finger vom Knopf und sah ihn böse an.
»Unterbrich mich nicht!«

»Hey, der Präsident ist im Spiel offiziell die *Leiche*. Er kann nicht hinterm Rednerpult stehen. Die Person dort muss der Double sein.«

»Falsch! In der Spielinfo steht zwar, dass die Leiche der Präsident ist, aber das stimmt nicht. Die Leiche ist ein Double. Der Präsident hat eines seiner Doubles erschossen und sich anschließend als dieses ausgegeben.«

»Versteh ich nicht.«

»Das Double wollte den Präsidenten umlegen. Dieser hat in Notwehr gehandelt und sein Double erschossen. Aus Angst vor einem weiteren Mordversuch hat er die Rolle des Doubles übernommen. Alle sind darauf reingefallen, auch die Polizei. Deshalb hat der Polizeisprecher den Präsident als Leiche bezeichnet.«

»Ach so.«

Cero wollte erneut den Knopf drücken und weitersprechen, doch ...

»Du brauchst einen Beweis dafür«, schaltete sich Jason ein. »Der Präsident und alle seine Doubles sehen im Game total identisch aus. Wie hast du nachgewiesen, dass die Leiche ein Double ist?«

»Ich habe aktuelle Fotos des Präsidenten mit der Leiche verglichen – über die Lupe! Beim richtigen Präsidenten steht am linken Auge die fünfte Wimper von rechts nach oben ab, beim Double nicht.«

»Freak.« Joey schüttelte amüsiert den Kopf.

»Ist endlich alles geklärt?« Cero stöhnte.

»Jaja.« Joey fuhr sich mit der Hand über seinen rot-grünen Punker-Haarkamm, der sich gleich danach wieder aufstellte. »Deine doofen Erklärungen interessieren mich nicht. Mach den Mörder endlich dingfest, sonst tut es ein anderer.«

Doofe Erklärungen? Cero sah Joey an, als ob er sich verhöhrt hätte. Jemand, der nicht einmal *die Hälfte* seines IQs besaß, bezeichnete seine Erklärungen als *doof*? Was soll's? Mit einem IQ von 218 war man eben ein Exot. Joey würde die Genialität seiner Denkweise nie verstehen, egal wie gut er alles erklärte.

Cero verdrehte die Augen und widmete sich wieder dem Spiel. Erneut drückte er an der Gamestation den Knopf und sprach weiter: »Sie, Herr Präsident, sind der Mörder Ihres Doubles.«

Der Präsident hob den Blick. »Welch gewagte Aussage! Kannst du sie auch beweisen?«

»Das habe ich bereits im Obersten Polizeipräsidium der Victory States getan.«

Der Präsident zog ein hinterhältiges Grinsen auf. »Noch bist du nicht am Ziel.«

Der Bildschirm froh ein und der Hintergrund verdunkelte sich. Fünf geisterhafte Nebelwolken in Form eines Teufels, eines Todesgottes, eines Sensenmanns, eines Dämons und eines Engels schwebten aus dem Kopf des Präsidenten hervor und drängten sich in den Vordergrund.

»Finde heraus, wer mich zur Tat gelenkt hat!«, sagte der Präsident. Ein Echo begleitete die Stimme.

Jetzt wurde es erst richtig spannend.

»Die Frage geht an euch.« Cero setzte sich aufrecht hin und verschränkte die Arme, einen grinsenden Blick nach links und rechts zu seinen Freunden werfend. »Welche der fünf Seelen hat den Präsidenten dazu verleitet, sein Double zu erschießen? Ist es ein Teufel, ein Todesgott, ein Sensenmann, ein Dämon oder ein Engel gewesen?«

Nach zwei Minuten stillem Überlegen entschied Jason sich für den Teufel, hatte aber keine Begründung. Brian fand den Engel verdächtig und Joey wählte den Dämon. Steve glaubte an den Todesgott.

Einer seiner Freunde hatte sich nicht geäußert. Sein Blick glitt an den anderen vorbei zu Zoel, der den ganzen Abend lang schwieg. Bedrückt schaute Zoel zu Boden. Sein Gesicht war vom Schirmschatten seiner schwarzen Cappy bedeckt.

Armer Kerl. Ein Gespräch würde ihm sicher gut tun. Falls er Zoel jedoch vor den anderen auf seine Probleme ansprach, würde er ihn bloßstellen. Zoel wurde zu Hause von seinem Vater geschlagen. Außer mit ihm sprach er mit niemandem darüber. Um die blauen Flecken zu verstecken, hatte Zoel sich den ganzen Körper mit Schlangen- und Echsenmotiven tätowieren lassen. Woran sein Freund wohl gerade dachte? Bestimmt war etwas Schlimmes passiert. Er musste ihn auf andere Gedanken bringen.

»Hey, Zoel!«, rief er.

Dieser hob den Kopf und schaute zu ihm.

»Gib deine Stimme ab!«, bat er.

Zoel richtete den Blick auf den Bildschirm und schwieg. Kurz darauf schüttelte er den Kopf und zuckte mit den Schultern.

»Sag einfach etwas.«

Zoel schaute nachdenklich auf die fünf Seelen. Nach kurzer Zeit stupste ihn Brian mit dem Ellbogen an und schlug Zoel den Sensenmann vor. »Wenn jeder eine andere Gestalt wählt, muss einer von uns richtigliegen.«

Daraufhin wählte Zoel den Sensenmann.

Cero wandte sich von ihm ab und schaute siegessicher auf den Bildschirm. Nun konnte er mit *seiner* Antwort glänzen. Innerlich grinste er schon.

»Ihr liegt alle falsch.«

»Hä?«, riefen Steve, Jason, Joey und Brian gleichzeitig.

Die Reaktion hatte er erwartet.

»Red keinen Scheiß!«, schimpfte Jason.

»Wie kann das sein?«, fragte Brian.

»Wenn du dir so sicher bist, Cero«, begann Steve, »dann kennst du die Lösung?«

Cero schaute zu ihm rüber, grinste und bewegte die Augenbrauen auf und ab. »Ich kenne sie seit gestern.«

»Das sagt er uns erst jetzt ...« Jasons rechtes Auge zuckte. »Wolltest du testen, wie blöd wir sind?«

»Ich wollte meinen Sieg *mit euch zusammen* erleben.« Er legte die Arme um Jasons und Joeys Schultern.

»Und wie lautet die richtige Antwort?« Brian schaute zu ihm herüber. »Wer ist der Mörder?«

»Der Sensenmann und der Todesgott können's nicht gewesen sein«, sagte Cero, »denn sie greifen nicht ins Geschehen ein.«

»Wo steht das?«, fragte Steve.

»Glaub mir einfach.«

»Und was ist mit den anderen?«

»Der Teufel und der Dämon sind auf der Seite des Bösen, also auf der Seite des Doubles.«

»Hä?«, entfuhr es Jason. »Die sind auf der Seite der Leiche?«

»Ja, denn dieses Double wollte den Präsidenten aus Machtgier erschießen und seine Rolle einnehmen. Er ist der Böse und der Präsident der Gute. Deswegen würden Teufel und Dämon den Präsidenten bei der Ermordung seines Doubles niemals unterstützen.«

»Also bleibt einzig der Engel übrig?«, fragte Jason.

»Der Engel hat den Präsidenten zwar zur Tat verleitet, doch Engel sind nur *Diener*. Sie kriegen ihre Befehle von Gott, also ist Gott der Mörder.«

Es herrschte Schweigen.

»Mir ist egal, wie du zu deinen Lösungen kommst«, rief Joey. »Mich interessiert nur eines: Wie sicher bist du dir?«

Wenn Joey intellektuelle Erklärungen nicht imponierten, wie gefiel ihm dann *das*? Er nahm den Arm von dessen Schultern und hielt ihm seine Handprothese vor die Nase.

Bei der Prothese handelte es sich um eine Metallhand, komplett in Schwarz. Sie war ein High-Tech-Gerät, dessen Sensoren die Impulse am Nervenende des Stumpfes abgriffen und elektrisch verstärkten. Dieses Signal wurde an einen Computer gesendet, der sich in der Handprothese befand und ihre Bewegung steuerte. Da die Prothese direkt mit dem Nervensystem verknüpft war, konnte er sie über seine Gedanken steuern. Sie war fast genauso gut wie eine richtige Hand, nur fühlen konnte er mit ihr nicht. Seine echte Hand hatte er bei einer Wette verloren, bei der er sich *hundertprozentig* sicher gewesen war. Damals hatte er sich geirrt, diesmal war er *noch* sicherer. »Ich bin mir *absolut* sicher und wette um meine zweite Hand.« Er hielt seinen Freunden die linke, normale Hand entgegen.

Joey schluckte und erstarrte.

»Cero ...« Jason packte ihn an der Schulter und drehte ihn zu sich. »Lass den Scheiß!« Er hielt ihm drohend den Zeigefinger vor die Nase. »Mit diesem Wagemut beeindruckst du hier niemanden. Wenn du dir sicher bist, gib die Antwort einfach ein. Ist sie falsch, bist du disqualifiziert. Das reicht. Wir sind deine Freunde, wir würden dir nie die Hand abhacken, bloß weil du eine Wette verlierst.«

»Es gibt Typen, die tun das.« Cero hielt Jason die Prothese entgegen.

»Aber doch nicht wir! Erwinnere dich, wie beschissen es dir damals ging! Also hör auf, leichtsinnig um Körperteile zu wetten!« Sein Blick verfinsterte sich.

»Ist ja gut! Ich habe verstanden!«

Cero stieß die Luft aus. Jason hatte ja Recht. Dennoch gab es keinen Grund, sich aufzuregen. Seine Antwort war absolut richtig. Zweifellos.

»Und vergiss nicht, die High-Tech-Prothese hat 20.000 Corts gekostet«, erinnerte ihn Brian. »Das Geld bringst du kein zweites Mal auf. Noch dazu leben wir hier

im Herzen von District 9 – dem Slum für Arbeitslose, Taschendiebe, Obdachlose und Loser. Die Ärzte sind Amateure und haben sich ihr Wissen hobbymäßig angeeignet. Auf einen Termin kannst du lange warten.«

Cero ließ das Gelaber über sich ergehen. Im Grunde kannte er die Zustände. Bei Notfällen wie abgehackten Körperteilen wartete man eine Woche auf einen Termin und bei Kleinigkeiten wie einer Erkältung fing man mit dem Warten erst gar nicht an.

»Wenn du Glück hast, überlebst du«, fuhr Brian fort. »Wenn du Pech hast, verblutest du oder holst dir eine Blutvergiftung.«

»Jaja, schon gut!«

»Und ein gut ausgebildeter Facharzt aus höheren Kreisen lehnt dich aus hygienischen Gründen ab. Für die Leute aus den oberen Schichten sind wir Dreck. Du hast verdammtes Glück, dass du noch lebst und diese Prothese besitzt. Eine zweite bekommst du nicht.«

Cero starrte zur Decke. Die Idee mit der Wette war der totale Reinfall gewesen. Die Predigt von Jason und Brian hätte er sich gerne erspart. Außerdem war Brians Aussage mit dem *Glück* falsch.

»Nicht das Glück hat mir die Prothese besorgt, sondern ein IQ von 218«, korrigierte er ihn. »Auf einer Uni habe ich mir einen strohdoofen Doktoranden ausgeguckt und ihm einen Deal angeboten: Wenn er mir zu einer Prothese verhilft, schreibe ich seine Doktorarbeit im Bereich Astronomie. Für meine Arbeit hat er sogar den Goldenen Astro bekommen, den höchsten Preis auf diesem Gebiet.«

»Rede nicht so viel!«, rief Joey. »Sprich endlich die Antwort rein! Wenn du zu lange wartest, findet ein anderer den Mörder vor dir. Interessiert dich der Sieg so wenig?«

»Mir ist der Sieg egal.«

»Mir aber nicht.« Joey beugte sich zum Mikrofon vor und drückte den Knopf. Nachdem er einmal Luft geholt hatte, sprach er: »Der Mörder ist Gott.«

Für einige Sekunden fror das Bild ein und verdunkelte sich. Ein weißer Blitz schoss im Zickzack über die Fläche und schrieb dort, begleitet vom bombastischen Sound: *You win Detective Battle!* Die Leuchtröhren rechts und links am Automaten flackerten grün und gelb und überstrahlten das Licht der nebenstehenden Spielautomaten. Eine kraftvolle Melodie setzte ein und ein Kameraflug über die *Victory States* folgte. Die Bestenliste wurde eingeblendet und sein Benutzername *Voyager* stand in der sonst leeren Liste auf dem ersten Platz. Er hatte den wahren Täter nach 29 Tagen, 23 Stunden und 39 Minuten überführt und war damit der Schnellste von 470.346 Gamern.

Flugs sprang er vom Hocker und landete in einem breitbeinigen Stand. Sogleich schnippte er mit den Fingern, streckte eine Faust in die Höhe und die andere in die Tiefe. »WOOHOOOOO!«, schrie er in seiner höchsten Stimmlage.

»Hat er vorhin wirklich gesagt, der Sieg sei ihm egal?«, fragte Steve in die Runde. Die anderen nickten verwirrt.

Cero ignorierte das Getuschel. Jetzt war der Moment für eine verrückte Tat!

Er stieß den Hocker um und rannte über den versifften Teppichboden quer durch die Spielhalle. Einem Punker, der an einem Glücksspielautomaten klackerte, verwuschelte er den Haarkamm. »Verfluchter Kerl!«, schrie dieser. Bevor er jedoch boxen konnte, hüpfte Cero weiter zu einer Pokerrunde, wo er über die Tischplatte lief und den Spieleinsatz verstreute. »Hey!«, kam es vom Tisch, aber da sprang er schon über den Kopf eines Rockers und rannte zu einer sexy Frau, die in gesellschaftlicher Runde an einem anderen Pokertisch saß. Ihr spuckte er ihr seine Freude als Schwall ins Bierglas, sie wollte nach ihm schlagen, allerdings war er längst weg. Einer anderen

Dame drückte er einen Schmatzer auf die Wange – »Verpiss dich!« – und einen vernarbten Jungen stieß er von seinem Flipperautomaten. Er schoss die Kugel in eine Röhre und knackte den Jackpot. »Danke!«, rief der Kerl ihm zu. Cero machte das Victoryzeichen und hüpfte weiter. Zwei durchtrainierten Sportfreaks, die Kicker spielten, klaute er den Ball. »Hey, du! Gib das zurück!« – »Dann hol ihn dir!« Er warf sich den Ball in den Mund und spurtete zu einem Billardspiel. Dort spuckte er ihn gegen eine Kugel und schlug mit ihr drei andere ins Loch. »Bravo!«, johlte einer der Umstehenden. Inzwischen huschte Cero davon. Von sieben Dartscheiben stahl er den Spielern 14 Pfeile und lief zu drei hip gestylten Mädchen an drei verschiedenen Videospieleautomaten. Er warf die Darts über deren Automaten in die Holzpaneelen der Wand und schrieb mit ihnen *CB* für Cero Bridge. Bei einer Skatrunde schüttete er zwei Männern ihren Schnaps auf die Haare – »Zur Hölle mit dir!« – und zwei anderen bei einer Pokerrunde tauschte er das Kartenblatt. Der eine jubelte, der andere grollte. Zum Schluss kam er zurück zu seinen Freunden und atmete einmal kräftig durch.

»Nun weiß jeder, dass ich gewonnen habe!«

Steve, Jason, Brian und Joey starrten ihn mit weit aufgerissenen Augen an. Letzterem blieb der Mund offen. »Du traust dich aber was.«

»Ich hätte Angst, dass mir jemand die Fresse poliert.« Jason schaute auf die vielen aufgewühlten Leute in der Halle. Gespräche, Flüche und Schreie schallten durch den Raum. Von Bewunderung über Ignoranz bis hin zu Morddrohungen war alles dabei.

»Ich sollte mich verdrücken«, meinte Cero. »Bleibt ihr noch?«

»Klar«, sagte Joey. »Komm gut nach Hause!«

Sein Freund hob den Arm. Er schlug in dessen Hand ein. Sie klopfen sich gegenseitig auf den Rücken.

Nachdem er sich auch von Steve, Jason und Brian auf diese Weise verabschiedet hatte, kam er bei Zoel an und wollte ihm ebenfalls die Hand reichen, doch dieser kehrte ihm den Rücken zu.

Was war mit ihm los? Bei ihm zu Hause musste etwas Schlimmes passiert sein.

Cero musterte Zoels Hals. Sein Freund trug einen Schal, dessen Enden hinten auf seinem T-Shirt lagen. Wie ein düsteres Geheimnis kreuzte sich die schwarze Wolle mit dem Militärmuster des Shirts. Dabei war Ende August und Zoel war nicht erkältet. Den Schal hatte er sicher nicht als Modegag umgewickelt. Bestimmt befanden sich darunter die massiven Würgespuren von seinem Vater.

Cero ballte die Fäuste. Er würde Zoels Vater am liebsten eine Lektion erteilen, zusammen mit Steve, Jason, Joey und Brian. Allerdings hatte Zoel Angst, dass dieser ihn danach umbrachte. Ohne die Erlaubnis seines Freundes konnte er das sowieso nicht tun. Wenn dessen Alter verletzt im Bett lag und keine Knete nach Hause brachte, würde sich Zoel finanzielle Sorgen machen. Und den Vorschlag, dass seine Mutter das Geld verdiente, fand sein Freund schwer realisierbar.

Warum glaubt Zoel nicht an sie? Er wünschte, er könnte im Hirn seines Freundes etwas umpolen. Bei ihm selbst lief es Zuhause ganz anders. Seine eigene Ma kam auch ohne Mann über die Runden. Sein Vater hatte sie sitzen lassen, als sie mit ihm schwanger gewesen war, doch mit Zeitungen austragen, Babysitten, Teilnahme an Forschungsexperimenten, Esoteriksitzungen und Flaschenrecycling verdiente sie ausreichend Geld. Und *er* stockte die Haushaltskasse mit seinem Gewinn aus der Spielhalle auf. Allerdings betonte Zoel immer wieder, dass er weder Geld beim Kartenspiel verdienen könne noch seine Mutter in der Lage war, sich einen Job zu suchen.

Armer Kerl, dachte er ein weiteres Mal.

Zoels Mutter hatte schon zweimal bei der Polizei Hilfe gesucht, diese hatte ihr blöderweise nur die Kosten des Einsatzes vorgerechnet und erklärt, wie viel sie »wert« sei. Das Ergebnis lautete in beiden Fällen, dass sich ein Einsatz nicht lohne.

Beschissene Bullen.

Cero drückte seine Hände fester zusammen. Die Situation war ungerecht! Und aussichtslos. Doch wenn er wartete, bis Zoel tot im Müll lag, war jede Hilfe zu spät.

Noch immer hielt sein Freund den Blick abgewandt. Ein Gespräch mit ihm könnte zu einer Lösung führen, leider sah Zoel nicht aus, als ob er reden wollte. Wenn er ihn dazu drängte, sprach sein Freund fünf Tage nicht mehr mit ihm.

Vielleicht heiterte ihn ein kleines Geschenk auf.

Er griff in die linke Hosentasche und fühlte vier Scheine, die er zuvor bei einem Skatspiel gewonnen hatte. Von den 400 Corts knüllte er 200 in der Hand zusammen. Zoel hatte das Geld nötiger als er. Dessen Alter gab oft alles für Alk aus, sodass nichts fürs Essen übrig blieb.

Er stellte sich rechts neben Zoel und führte die Hand mit den Scheinen in die Hosentasche seines Freundes.

»Hey!«, rief dieser entsetzt und packte sein Handgelenk. »Was hast du ...?«

Cero drückte den Zeigefinger seiner Prothese auf Zoels Mund und ließ die Scheine in dessen Tasche los. Dann schüttelte er den Kopf. Es war gut, wenn seine anderen Freunde nicht erfuhren, dass er seinen Gewinn nur mit ihm teilte.

Zoel verengte irritiert die Augen. Cero lächelte kurz. Mit Geld allein war es leider nicht getan. Seinen Freund bedrückte viel mehr.

»Hast du Lust auf ein Treffen im Wild-Future-Park?«, fragte er und nahm seine Hände wieder zu sich. »Unter vier Augen redet es sich besser.«

Zoel nickte kaum merklich.

»Meine Sprechstunde ist von 11 bis 23 Uhr«, fügte Cero hinzu.

»Äh ... ich ... 10 Uhr vielleicht?«

So früh? Um diese Uhrzeit begann er erst daran zu denken, das Bett zu verlassen. Wenn es seinem Freund jedoch passte ...

»Geht klar.« Er zwinkerte ihm zu. Zum Abschied streckte er den linken Arm vor, Zoel tat es ihm gleich. Nun schlug er sein schwarzes Stoffband, das sein Handgelenk umspannte, gegen Zoels Band. Auf beiden stand in weißer Gruselschrift: *Children of the Damned*. Sie packten ihre Hände wie beim Armdrücken und klopfen sich gegenseitig auf den Rücken. »Mach's gut!«

Er ließ Zoel los und ging rückwärts von ihm weg. Als dieser einen Blick in die Hosentasche warf und die Scheine sah, machte er einen Gesichtsausdruck, als ob er eine monströse Spinne in der Hand hielt.

»Cero, das kann ich nicht –«

»Bis morgen!« Er drehte sich um und lief an den Spielautomaten vorbei zu einer Blechtür, auf der sich Rost mit Holzflicken kreuzte. Er hatte ein unwohles Gefühl dabei, seinen Freund zurückzulassen. Hoffentlich riss der Alte ihm die Knete nicht aus den Händen, um seinen Schnaps zu finanzieren.

Von der Tür aus schaute er zu einem zerkratzten Tresen, der mit grünen Neonröhren beleuchtet war. Hinter ihm stand ein Rocker, der gerade einem Punker Whisky einschenkte. Er gab dem Mann einen Wink und dieser winkte zurück. Mit einem Lächeln verließ er die Spielhalle und schloss die Tür hinter sich.

Das Geklimper der Automaten drang gedämpft nach draußen und auf den Straßenboden fielen rote und blaue Lichtflecken. Cero schaute kurz hoch. Über der Tür blinkte das Banner mit der Aufschrift *Cave of intelligent Games*. Das Zeug wirkte billig, dennoch kam er gerne hierher.

Er senkte den Blick und ließ ihn die brüchige Backsteinmauer entlanggleiten, die zur Spielhalle gehörte. Am Ende der Mauer flackerte eine versifftete Straßenlaterne und um die Ecke huschte ein schwarzgekleideter Mann.

Er verengte die Augen. Der Typ hatte gewirkt, als plante er ein krummes Ding. Hundertpro! Die Unterschiede zwischen *harmlosen düsteren Typen* und *richtig dunklen Typen* hatte er bereits mit fünf Jahren kapiert. Dieser Mann würde gleich jemanden umlegen. Auf wen hatte er es abgesehen?

Als ob alles in bester Ordnung wäre, begab er sich nach rechts auf den matschigen Schotterweg, der sich vor der Spielhalle erstreckte. Am Rand des Weges türmten sich Bauschuttreste und Müllsäcke, zwischen denen Ratten an den letzten essbaren Abfällen nagten. Und auf den rostigen Blechwänden einer Lagerhalle prangten gigantische Graffiti-Sprüche wie: *Your days are numbered, Your time is up* und *Death awaits you*. Der Geruch von Abwasser, Urin und Müll reizte seine Nase, aber das war er gewohnt. Mit Ausnahme von dem lauernden Typen war alles okay.

Während er den Schotterweg entlangging, zog er sein Smartphone aus der Hosentasche und schaute auf das schwarze Display. Das Geschehen hinter ihm spiegelte sich. Der Mann trat wieder um die Ecke hervor und schaute in seine Richtung. Er trug eine schwarze Lederjacke mit der weißen, reflektierenden Aufschrift *Polizei*.

Ein Bulle? Seit 70 Jahren traute sich kein Polizist mehr in die *Gang Street*, denn bei der Kriminalitätsrate hatten selbst die Beamten Schiss – was die Rate weiter erhöhte.

Ceros Muskeln spannten sich. Das Auftauchen des Bullen war so unheimlich wie ein zähnefletschendes Alien, das heimlich Amok lief. Eigentlich hatte er vor Cops keine Angst, doch diesmal ...

Sein Blick glitt nach rechts zu einem brennenden Auto, hinter dem drei maskierte Männer standen. Mit der Zunge prüften sie die Schärfe ihrer Kampfmesser.

Alles potenzielle Kriminelle.

Er versuchte cool zu bleiben, ging weiter und schaute nach links. Dort blinkte das grüne Banner des *Chaos Clubs*, vor dem fünf betrunkene Punker eine Schlägerei begonnen hatten. In der Nähe der *Double Bomb Bar* grillte ein Obdachloser mit Augenklappe eine Ratte über einer brennenden Mülltonne und in einer Seitengasse neben *Sextoys* trieben es ein Rocker und eine Gothic-Frau.

Cero schüttelte seine Bedenken über den Bullen ab. Es war hirnrissig, in der *Gang Street* vor einem Polizisten Angst zu haben. Ein Beamter hing hier schneller an der Laterne, als er einen Strafzettel schreiben konnte. Wer hier durch sein Outfit nicht signalisierte, dass er dazugehörte, wurde kaltgemacht.

Er selbst kannte die Regeln. Mit seiner hochstehenden Flammenmähne, dem schwarzen Outfit und den Rockerstiefeln gab er sich als einer von ihnen aus. Das funktionierte. Er wurde von ihnen anerkannt, was so viel bedeutete wie: Man würde ihn nicht schlagen, umlegen oder ausrauben. Der Bulle war hier mehr in Gefahr als er.

Er entspernte das Smartphone und prüfte die Uhrzeit. Es war 23:47 Uhr. Seine Ma verlangte, dass er vor Mitternacht zu Hause war. Wie so oft würde es fünf Minuten später werden. Er steckte das Smartphone zurück in die Hosentasche und marschierte auf ein Wohngebiet mit 16-stöckigen Plattenbauten zu. Die versifften Balkone mit den brüchigen Brüstungen grenzten dicht an dicht. Auf einigen hing Wäsche und manche der trüben Fensterscheiben waren zerschlagen. In der Dunkelheit erschienen die grauen Häuserklötze wie Geisterhäuser.

Am Ende des Schotterweges bog er zwischen zwei Häuserblocks links ab. Eine asphaltierte Gasse von drei

Metern Breite führte an den 60 Meter hohen Betonwänden entlang. Auf der rechten Seite häuften sich Hausmüll, Elektroschrott, kaputte Glas- und Plastikflaschen und unbrauchbare Möbelreste. Er schritt an einigen handzahmen Ratten vorbei, die das verdreckte Regenwasser in den Schlaglöchern schlürften.

In Gedanken war er immer noch bei dem Polizisten. Ein Bulle in dieser Gegend war zum Ablachen. Seine Freunde mussten davon erfahren.

Er zog sein Smartphone heraus und schrieb Joey eine SMS. Sein Finger glitt zu dem *Sende*-Button, doch im selben Moment hörte er Schritte. Er blieb stehen und blickte auf.

Am Ende der Häuserwand flackerte das kalte Licht einer Leuchtröhre. Drei schwarz gekleidete Männer betraten die Gasse und kamen direkt auf ihn zu. Auch ihre Lederjacken trugen die weiße Aufschrift *Polizei*.

Noch mehr Bullen? Das war ein schlechter Scherz. Bullen hatten in dieser Gegend nichts verloren. Was wollten sie hier? Sie waren wohl kaum hinter ihm her. Zu seinen Vergehen zählte, dass er als 16-Jähriger in eine Spielhalle für Erwachsene ging, dauerhaft die Schule schwänzte, Ordnungshüter als Bullen beschimpfte und manchmal ein paar Leute in der Spielhalle mit seinen Freudenausbrüchen belästigte. Das waren alles keine Gründe für einen Großeinsatz! Und von allen anderen Vergehen dürfte die Polizei nichts wissen. Die hielt er so gut unter der Decke, dass nicht mal sein bester Freund Zoel davon wusste.

Obwohl, ganz so genial versteckt waren seine neusten Pläne nicht. Wenn Ma sie fand ... Andererseits würde seine Ma ihn niemals bei den Bullen anschwärzen. Es war schwachsinnig, sich vor den Cops zu fürchten.

Dennoch blieb ein ungutes Gefühl. Wer sich in der Gang Street aufhielt, gehörte nicht zu den weißen Schäfchen. Es war besser, zu verduften.

Er trat einen Schritt rückwärts, machte kehrt und –

Er schluckte.

Von der anderen Seite betraten ebenfalls drei Polizisten die Gasse. Er konnte weder nach vorne noch nach hinten fliehen, er saß in der Falle.

Fuck!

Sein Smartphone stopfte er zurück in die Hosentasche. Jetzt war der falsche Zeitpunkt, um Joey einen Witz über die Bullen zu schicken.

Er schaute die Häuserwände hinauf. An diesen Seiten gab es keine Fenster, keine Balkone und erst recht keine Möglichkeit zu entkommen.

Die Ratten an einer Pfütze schreckten auf und huschten durch die Lücken zwischen dem Elektroschrott und den Müllsäcken. So ein Rattenloch war eine nette Sache. Ein kleines Viech müsste man sein ...

»Eine falsche Bewegung und du bist tot!«, drohte eine harte Männerstimme hinter ihm.

Ein Adrenalinstoß jagte durch seinen Körper. Hatte man eine Waffe auf ihn gerichtet?

Er drehte die Pupillen zur Seite, wagte aber nicht, den Kopf zu rühren. Die Schritte hinter ihm waren verstummt. Vermutlich hatten sich dort drei Polizisten aufgebaut.

Verdammt, was war hier los? Warum hatte die Polizei es auf ihn abgesehen? Wieso gerade auf ihn? Verwechselte man ihn mit jemandem?

Wenn er den Beamten hinter der Spielhalle ernst genommen hätte, wäre es nicht so weit gekommen. Es war so dämlich gewesen, sich sicher zu fühlen.

Er richtete den Blick wieder geradeaus. Die drei Polizisten von vorne blieben im Abstand von zwei Metern zu ihm stehen. Der Cop in der Mitte hob die Pistole und zielte auf seinen Kopf.

Seine Muskeln waren angespannt, der Puls ging schnell. Hitze staute sich unter der Kleidung. Wollten die ihn *erschießen*? Er drehte die Pupillen zu den Müllsäcken. Hier

gab es keine Deckung, hinter die er mal eben huschen könnte.

Es sind nur Polizisten. Die würden ihn höchstens mit aufs Revier nehmen, aber nicht abknallen. Oder?

»Ich habe nichts verbochen!«, rief er. »Was wollt ihr von mir?«

»Wir wollen, dass du in den nächsten Minuten stillhältst und schweigst – auch wenn's wehtut«, sprach der Mann mit der Knarre. »Ein Fluchtversuch und ich blas dir die Birne durch! Ein Mucks und ich baller dir die Zunge ab. Wir werden dich ein wenig anmalen – mit Messer und Pinsel.«

Sein Nacken fühlte sich plötzlich eisig an. Was waren das denn für Cops? Wo war er hier hineingeraten?

Der Polizist neben dem Mann mit der Knarre stapfte auf ihn zu. Cero zog einen Fuß zurück und wagte einen Blick über die Schulter. Ein zweiter Cop näherte sich von hinten.

Scheiße! Er biss die Zähne zusammen. Die Situation sah verdammt übel aus. Richtig, richtig übel. Wehren und Wegrennen kam nicht infrage. Die Typen hielten, was sie versprochen. Dennoch musste es irgendeinen Kniff geben, der ihn hier rausbrachte. So einen Kniff gab es immer! Wirklich immer! Sollte er sich von diesen Schweinen alles gefallen lassen?

Ehe er eine Lösung hatte, packte der Polizist von hinten seine Handgelenke, führte seine Unterarme am Rücken über Kreuz und zog sie Richtung Nacken bis zur Schmerzgrenze. Der vordere Cop ergriff sein Muskelshirt und zerrte es ihm über den Kopf.

Schwarzer Stoff vor den Augen, Schweißgeruch in der Nase. Schmerzhaft schnitt ihm das Shirt in die Achseln. Sein Kinn wurde Richtung Brust gedrückt.

Arschlöcher!

Kühle Luft umwehte Bauch, Brust und Rücken, warmer Atem staute sich unterm Shirt. Dann drückte der Lauf einer Pistole von der Seite gegen seinen Kopf.

»Schön brav bleiben!«, sprach eine harte Männerstimme. Scheiße, Scheiße, Scheiße. Diese Mistkerle sollten sich verpissen!

Die Poren pressten ihm den Schweiß auf die Stirn. Sein Pulsschlag erreichte die Frequenz eines Marathonläufers.

Plötzlich – ein Schmerz. Ein Messer schnitt in seine linke Brust. Es ritzte eine halbe Acht von der Größe einer Handfläche.

Verdammt, tat das weh!

Er kniff die Augen zu.

Ein feuchter Haarpinsel zog die Schnittlinie in seiner Haut nach. Die kalte Farbe ätzte sich ins Fleisch, erreichte sein Herz und verbreitete sich über die Adern. Ein unerträglich brennender, reißender Schmerz jagte durch seinen Körper.

Statt zu schreien, biss er sich auf die Zunge. Statt sich loszureißen, spannte er alle Muskeln an. Er presste Tränen aus den Augen.

Das Zeug war wie Schwefelsäure, die durch die Arterien floss. Es war, wie von innen verbrannt zu werden. Es fühlte sich so heiß an wie glühendes Eisen.

Der Schmerz stieg, bis er den Höhepunkt überschritt und Taubheit sich breit machte. Schwindel und Benommenheit setzten ein. Das war die Erlösung.

Nach einer Weile öffnete er halb die Augen, aber die Kraft in den Beinen schwand. Alle Muskeln erschlafften. Nur der Cop in seinem Rücken hielt ihn aufrecht.

»Wirf ihn weg!«, sprach einer der Männer. »Der ist k.o.«

Die Stimme klang verzerrt.

Man riss ihm das Shirt vom Kopf, doch alles wirkte verschwommen. Spucke klatschte ihm ins Gesicht, der zähflüssige Sabber floss Richtung Kinn. Höhnisches Gelächter erklang wie aus weiter Ferne. Jemand drehte seine Prothese aus der Verankerung und ließ seine Arme los. Als seine Beine zusammensackten, stieß etwas gegen

seine Schulter. Er taumelte und fiel auf die Seite wie ein schwerer Sack, der im Elektroschrott, in stinkenden Essensresten, kaputten Flaschen und Möbelstücken halb versank. Wortfetzen wie *Tolles Spielzeug!*, *War bestimmt teuer, wirf's weg!* und *Piss ihn an!* drangen zu ihm durch. Bei der nächsten Schimpfattacke fielen ihm die Augen zu.

Jetzt bestellen bei Amazon!

http://www.amazon.de/Countdown-24-Stunden-Die-Falkenbombe-ebook/dp/B00JY73MQO/ref=sr_1_cc_1?s=aps&ie=UTF8&qid=1398581738&sr=1-1-catcorr&keywords=countdown+24+stunden

Oder beim Verlag

www.flyfiction-fantasy-verlag.de/mystery-thriller

Impressum

© Copyright by A. & T. Falter
Alle Rechte vorbehalten.

Flyfiction Fantasy Verlag – A. S. , 2014

E-Mail: flyfiction-fantasy-verlag@t-online.de